

# Oberschlesische Volkskunde

Mitteilungen des Archivs für Oberschlesische Volkskunde / des Archivs für obererschlesische Volksmusik / der Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesische Volkskunde / Im Auftrage der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde / Herausgeber Alfons Perlick.

8. Jahrgang

1937

Heft 12

Thomale, Die volkskundliche Reichssiegerarbeit an der Hochschule f. Lehrerbildung in Beuthen. – Chrobok, Studenten an der Beuthener Hochschule werden zu Leitern von Dorfmuseen und Heimatstuben ausgebildet. – Perlick, Aus der Volkstumsarbeit des Beuthener NSLB. (1–2). – Perlick, Volkskundliche Sonderschaustellungen im Oberschles. Landesmuseum. – Inhaltsverzeichnis des 8. Jahrg.

Die volkskundliche Reichssiegerarbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen

Von Franz Thomale

Die Reichssiegerarbeit stellt eine Gruppenarbeit von 12 Kameraden und Kameradinnen dar. Sie entstand unter Anregung und beratender Förderung von Professor A. Perlick, Rustos am Oberschlesischen Landesmuseum, und fand ihre Bewertung durch anerkannte Gelehrte und Fachleute des Reichs. Die Bedeutung der Arbeit in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht kommt am besten zum Ausdruck in der Beurteilung, die sie durch Prof. Perlick gefunden hat:

Die Notwendigkeit, das Volkstum des ober-schlesischen Industriearbeiters einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, ergab sich aus dem umfangreichen Einsatz der HfL Beuthen und ihrer Studentenschaft für die kulturelle Betreuung der Beuthener Industriearbeiter. In Gemeinschaftsabenden und Arbeitsgemeinschaften („Arbeiter und Student“, „Arbeiterfrauen und Studentinnen“, Ausbildung von Werksscharen, Besuche von Arbeiterfamilien, Kennenlernen von Arbeiterstuben, Beteiligung an Veranstaltungen von RdG.), die einerseits der Pflege des Gemeinschafts sinnes gewidmet waren, andererseits auch bei dem Aufbau einer

neuen Ständeskultur helfen sollten, trat immer wieder fühlbar in Erscheinung, daß diese Bemühungen nur dann von einem endgültigen Erfolg begleitet sein würden, wenn man zuvor über eine ausreichende wissenschaftliche Einsicht in die volkskundlichen Gesamtverhältnisse dieses Lebenskreises verfüge. Der größte Wert wurde bei Inangriffnahme dieser durch die erwähnten Umstände geforderten Forschungsarbeit darauf gelegt, ohne Scheu in die vorhandenen Wirklichkeiten Einsicht zu nehmen, die Spuren marxistisch-liberalistischer Verheerungen aufzudecken und zu zeigen, wie seit der Einwirkung des Nationalsozialismus eine Aufwärtsbewegung erkennbar wird. Auch die Beachtung der durch den Grenzlandraum gegebenen Bedingtheiten durfte nicht außer acht gelassen werden.

Die an diese mannigfaltigen Fragen angelegte Arbeitsgemeinschaft hat nun nach ausführlicher Vorbereitung auf Grund von nationalsozialistischem Schrifttum und Aussprachen mit Arbeitsführern in den vorgelegten Abhandlungen die Aufgabe vollkommen und in jeder Weise politisch und wissenschaftlich einwandfrei gelöst. Die Einzelabschnitte zeigen eine äußerst wertvolle Vertiefung in die behandelten Stoffgebiete. In allen Fällen ist das gesammelte Material hinreichend ausgenutzt worden, um bestimmte Gesetzmäßigkeiten zu finden und wertvolle Er-

Beiblätter zur Monatschrift „Der Oberschlesier“ / Oppeln OS

Schriftleitung der Beiblätter: Archiv für Oberschlesische Volkskunde / Beuthen OS Museum

gebnisse herauszustellen. Gesichtspunkte, die aus diesem Lebenskreis des Arbeiters früher von anderer Seite bereits ausführlich untersucht worden sind, wurden mit Absicht für eine nochmalige Durcharbeitung ausgeschlossen. Doch ist wiederholt innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu dieser Literatur Stellung genommen worden.

Der Schwerpunkt bei der vorgelegten Arbeit liegt in der Ausrichtung nach der praktischen Verwendbarkeit hin. In jedem Teilgebiet sind die gewonnenen Erkenntnisse in hervorragender Weise für die Pflege des Arbeitervolkstums ausgewertet worden. Die ganze Arbeit schließt mit einer übersichtlichen Handhabe, auf die bei einer weiteren Kulturpflege im Industriegebiet nicht verzichtet werden kann. Nicht nur für die Erziehung in der Schule, auch für die Schulungen innerhalb der RdF- und Volksbildungsstätten bestätigen die Ausführungen die Richtigkeit der eingeschlagenen Methoden und weisen auch neue Wege, dem Arbeiter eine hochwertige Stellung innerhalb der Volksgemeinschaft zu geben. Die wissenschaftliche Bedeutung der vorgelegten Arbeit wird dadurch unterstrichen, daß auf Grund der hier gewonnenen Ergebnisse eine „Forschungsstelle für die Volkskunde des ober-schlesischen Industriearbeiters“ an der Hochschule für Lehrerbildung eingerichtet wurde, von der aus derartige Untersuchungen weiterbetrieben und für die Praxis dienstbar gemacht werden sollen.

Die einheitliche Ausrichtung der Arbeit ist durch die Gemeinsamkeit der Vorbereitung, der Methode und des Arbeitseifers ermöglicht worden. Obgleich von verschiedenen Ansatzpunkten aus der Lebenskreis des Arbeiters erforscht worden ist, kommt in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer erzieherischen und kulturellen Hilfe bei allen Ausführungen ein gemeinsames Ergebnis zum Ausdruck.

Die Reichslegerarbeit der Arbeitsgruppe hatte folgende Aufteilung in Einzeluntersuchungen: I. Der Lebenskreis des ober-schlesischen Industriearbeiters

1. Die Wohnkultur des Beuthener Industriearbeiters. Eine volkskundliche Stellungnahme zu den vorhandenen Bauformen und ihre Neugestaltungen. Joseph Heinsch.

2. Das Familienleben des Beuthener Grubenarbeiters. Eine Darstellung der bestehenden Verhältnisse und Vorschläge für neue Gestaltungsmöglichkeiten über Gemeinschaft durch den Arbeiter als Vater der Familie. Ida Möhlmann.

3. Die Frau des Beuthener Grubenarbeiters. Eine Darstellung ihres Lebenskreises und Vorschläge für ihre Erziehung zur Trägerin einer neuen Familienkultur im Arbeiterstande. Auguste Ruzoll.

4. Die Beuthener Grubenarbeiterin. Eine volkskundliche Darstellung ihrer Lebensart und eine Untersuchung über die Möglichkeiten einer Neugestaltung vom volkserzieherischen Standpunkt aus. Auguste Röttger.

5. Der Lebenskreis des Arbeiterkindes im Beuthener Stadtraum. Eine psychologisch-pädagogische Studie zur Volkskunde des ober-schlesischen Kindes. Von Berta Kempe.

6. Das Beuthener Arbeiterkind und sein Spielzeug. Eine psychologisch-pädagogische Untersuchung zur Volkskunde des Kindes. Hildegard Pohl.

II. Geistiges Volkstum des ober-schlesischen Industriearbeiters

1. Das Sprachgut des Hinderburger Bergarbeiters als volkskundliche Ausdrucksform. Gerhard Kupka.

2. Das Erzähl- und Singgut in dem Industriedorfe Bobrek-Karf. Ein Beitrag zur Volkskunde des Beuthener Arbeiterstandes und die sich daraus ergebenden Forderungen für eine neue Volkstumspflege. Eduard Hoinko.

3. Die gestaltenden Anlagen in dem Arbeiter des ober-schlesischen Industrieraumes. Ein Beitrag zur volkskundlichen Erziehungsarbeit im Rahmen der NSG. Kraft durch Freude. Herbert Brosda.

III. Die Herkunft des ober-schlesischen Industriearbeiters vom B ä u e r l i c h e n

1. Die Volkskunde des ober-schlesischen Industriedorfes Medthal. Ein Beitrag zur Kenntnis und grenzlandpolitischen Betreuung des Volkstums im Beuthener Bergbauggebiet. Berthold Dudek.

2. Bäuerliche Formen im Lebenskreis des Bobreker Bergarbeiters. Ein volkskundlicher Bei-

trag zur Entwicklungsgegeschichte des Bergarbeiterstandes im Beuthener Raume. Wilhelm Warwas.

#### IV. Zusammenfassung der sich aus den Untersuchungen ergebenden Aufgaben

Volkstumspflege im Beuthener Industrieraum als nationalsozialistische und grenzlandpolitische Aufgabe. Eine Handhabe für die Gestaltung der volkskulturellen Arbeit im Rahmen der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude.

Gerhard Grenz.

Sieht man von der Volkstumsforschung her die Arbeit, die wie in dem gezeigten Beispiel von den Hochschulen für Lehrerbildung auf Grund ihrer günstigen Voraussetzungen (landschaftsgebunden, grenzlandgelegen, Auslese volkerzieherischer Kräfte) geleistet werden kann, so muß im Sinne dieser Aufgabe gefordert werden, daß alle Hochschulen für Lehrerbildung in Zukunft männliche und weibliche Bewerber aufnehmen. Die besprochene Arbeit zeigt deutlich den starken Anteil, den die Kameradinnen an der HfL. zusammen mit den Kameraden in der Volkstumsforschung dort haben. Es ist ja auch psychologisch klar, daß der schlicht helfenden und einfühlungsfähigen Frau in dieser Forschungsarbeit Wege sich erschließen, die sonst verschlossen blieben. Daß auch rein äußerlich die Zusammenarbeit von Student und Studentin bessere Ergebnisse zeitigt, wird klar, wenn man z. B. an die Arbeitsformen volkskultureller Betreuung denkt. (Gemeinschaftsabende, Volkstanz usw.).

Und noch eine zweite Überlegung zwingt die Arbeit uns auf: Von den 12 Bearbeitern sind nur 4 aus Oberschlesien. Die anderen 8 sind in Ostpreußen, Oldenburg, Westfalen und dem Saargebiet beheimatet. Es ist auffällig, daß gerade diese Nichtschlesier mit solchem Interesse und solcher Liebe an diese oft mühevollen Kleinarbeit gegangen sind. Wenn nun in Zukunft die Hochschulen für Lehrerbildung nur noch Bewerber aus ihrem Gebiet aufnehmen, so wäre das neben manchen Vorteilen für diese im Sinne der Volkstumsforschung zu bedauern. Denn es hat sich gezeigt, daß diese Lehrerstudenten aus anderen Gauen mit der nötigen objektiven Schau an die Forschungsarbeit gin-

gen und so zu diesen wertvollen Ergebnissen kamen. Der größte Nutzen dieses landschaftlichen Austausches aber scheint mir darin zu bestehen, daß die Träger solcher Forschungsarbeit in ihrem späteren Wirkungsfeld beredte Förderer des Verstehens der deutschen Volkstämme untereinander auf dem Wege zur deutschen Volksgemeinschaft sein werden.

Vgl.: Die Bewegung 5, 1937, 24. Folge: Der Schles. Erzieher 1937, Nr. 18; Oberschles. Mitteilungen 1937, H. 6: „Der Oberschlesier“ 1937, H. 6.

#### Studenten an der Hochschule für Lehrerbildung werden zu Leitern von Dorf- und Heimatstuben ausgebildet

Unterricht im Oberschl. Landesmuseum, im Gleiwitzer Museum für Kunst- und Kunstgewerbe und in der Städt. Heimatstube zu Hindenburg

Im Bereiche der heimat- und volkstümlichen Ausbildung junger Lehrer an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen O/S. wurde zum erstenmal an einer Hochschule überhaupt unter dem Gesichtspunkte „Der Lehrer als Leiter und Betreuer von Heimatmuseen und Heimatstuben“ ein Lehrgang durchgeführt, der die große erzieherische Bedeutung dieser Einrichtungen aufzeigen und für den Nachwuchs geeigneter junger Kräfte im Museumswesen tragen sollte. Auch eine Ministerialverfügung fordert in diesem Sinne von der HfL. geeignete Maßnahmen. Im Anschluß an theoretische Unterweisungen und Berichte über Geschichte und Sinn der einzelnen Museumseinrichtungen, über Bedeutung der Heimatstuben für die dörfliche Kultur- und Erziehungsarbeit wurde an Hand der Sammlungen und des Arbeitsapparates in den Studienräumen des Oberschlesischen Landesmuseums in die wissenschaftliche Museumsarbeit eingeführt. Im Mittelpunkt der Übungen standen die Auswahl, Aufnahme und Bearbeitung des Materials, die Katalog- und Karteiführung und die Beachtung der Gesichtspunkte, die für eine pädagogische Auswertung und Aufstellung in Frage kommen. In der volkstümlichen Abteilung lernten die Teilnehmer die Aufstellung einer Handbücherei, die



Anlage des Volksliedarchivs usw. kennen. Museumswart Haroska zeigte auf Grund langjähriger Erfahrung, wie die Eingänge an volkskundlichen Gegenständen zu bewerten und zu behandeln sind. Mit großer Begeisterung nahmen die Studenten Einblick in die Vorgänge und Arbeiten der vorgeschichtlichen Abteilung. Museumsdirektor Dr. Pfützenreiter machte sie eingehend mit den Grundsätzen der vorgeschichtlichen Bergungs- und Inventarisationsarbeit überhaupt bekannt und legte ihnen an den Stoffen des Fund-, Karten- und Lichtbildarchivs dar, welche wissenschaftliche Kleinarbeit zu leisten sei, um zu einwandfreien Feststellungen zu gelangen. Bestandspfleger Rubígeß zeigte an Beispielen die Herstellung von Nachbildungen vorgeschichtlicher Fundstücke aus Gips für die Verwendung im Unterricht. Ein neues Reich noch zu wenig bekannter Forschungsarbeit wurde den Teilnehmern durch Rostos Major Drescher erschlossen. Die Vielfältigkeit der naturwissenschaftlichen Präparier- und Bestimmungsarbeit erfordert ein ungemein großes Wissen. Am auffallendsten war der Einblick in die Technik der botanisch-zoologischen Durcharbeitung der Beuthener Ausgrabungsfunde an der Bäckerstraße; das Naturleben vergangener Jahrhunderte wurde bei den Schilderungen und Betrachtungen der Belegstücke wieder lebendig. Hatte man am Oberschlesischen Landesmuseum das Wesen eines sich allgemein auf den ganzen oberchlesischen Raum beziehenden Instituts und seine Arbeitsweise kennengelernt, so sollte im Gleiwitzer Museum der Typ des mehr sich auf ein besonderes Stoffgebiet, hier oberchlesische Kunst und oberchlesisches Kunstgewerbe, erstreckende Sammlung studiert werden. Auch hier machte in lebenswürdiger Weise Museumsdirektor Dr. Heinemann mit der Geschichte, Gliederung und Methodik der Aufstellung die Besucher bekannt. Aus der Unterhaltung ergaben sich wertvolle Hinweise für die praktische Arbeit. U. a. waren die Versuche, der geologischen Abteilung mehr Anschaulichkeit zu verleihen, sehr lehrreich. In der Schönwälder Stiebstube konnte man aus den Ausführungen von Frl. Scharf entnehmen, daß die Würdigung und Anerkennung oberchlesischer Volkskunst immer mehr zunimmt. Ver-

kehrsdirektor Bökel unterwies in seinem prächtig eingerichteten Stadtarchiv die Studenten in der Verwahrung von Urkunden, Akten, Zeitungen, Flugblättern, Plakaten, Karten usw.; Aufgaben, die auch dem Leiter eines Heimatmuseums zufallen. Auch hier stellt die Kartei die einzige Möglichkeit dar, in das vorhandene Material schnell und sicher Einsicht nehmen zu können. Die nächste Museumsfahrt galt dann der Industriestadt Hindenburg, die gerade dabei ist, sich in einer Stadt. Heimatstube einen heimatkundlich-kulturellen Mittelpunkt zu schaffen. Stadtinspektor Jurok, dem das Verdienst zufällt, noch in letzter Minute geschichtliche und volkskundliche Denkmäler aus dem Stadtgebiete vor dem Untergange gerettet zu haben, schilderte die mannigfachen Aufgaben einer Heimatstube in einer Arbeitergroßstadt, die noch dazu aus vielen Orfgemeinden zusammengewachsen ist. Es soll kein Museum entstehen, sondern die Sammlung soll eine Vorschule für kulturell-künstlerische Gegenstandsbetrachtung bilden, eine Lehrstätte für den heimatkundlichen Unterricht darstellen, ein Heimatraum sein, wo der Arbeiter zu spüren bekommt, daß seine Heimatstadt auch Geschichte, Überlieferung aufzuweisen hat und er selbst mit diesem Werden verbunden ist. In Rektor Vieth lernten die jungen Lehrer den Vater des Heimatgedankens in Hindenburg, das Vorbild eines Lehrers als Heimatforscher überhaupt kennen. Die große heimatkundliche Anschauungssammlung seiner Schule gab Gelegenheit, eine Menge Fragen aus dem Gebiete der heimatkundlichen Erziehung bei Arbeiterkindern durchzusprechen. Rektor Vieth gab den Teilnehmern auf den Weg, daß nur Liebe und Begeisterung für die Heimat die unerschöpfliche Quelle sei, aus der nimmermüder Arbeitseifer und erfolgreiche Arbeitsfreudigkeit entspringen könne. Prof. Perlick, der Leiter des Lehrganges, dankte auch den Teilnehmern und bat sie, sich draußen im Leben, an der Front, mit höchster uneigennütziger Einsatzbereitschaft in den Dienst der Jugend, des Volkes und der Heimat zu stellen, so wie sie es bei den heimatkundlich arbeitenden Männern des oberchlesischen Grenz- und Industrielandes in vorbildlicher Weise kennengelernt haben.

L. Chrobok.

Aus der Volkstumsarbeit des Bentheimer  
NSLB.

Von Alfons Perlick

I. Dorf und Stadt müssen ein Organismus werden

Auf Veranlassung der Kreisamtsleitung im NSLB, Pg. Rademacher und Pg. Palla, ist ein „Amt für Volkstumspflege“ eingerichtet worden, das sich in besonderer Weise für die heimat- und volkshundlichen Belange des Bentheimer Volksraumes einzusetzen hat. Das neue Amt tritt neben die bisherigen Arbeitsstellen ergänzend und unterstützend hinzu. Es will gerade den Kameraden auf den Dörfern, die in aller Hochachtung mit Einsetzung ihrer ganzen Kräfte unermüdlich führen und bilden, helfen, die Arbeit an dem Volke vertiefen zu können (Sammlung und Pflege von Sagen, Märchen, Volksliedern, Pflege einzelner Bräuche, wie Schimmelreiten, Sommerfingen, Dreikönigs-Umgang...). Heimat- und Volkskunde des Dorfes, des Raumes, sind Ausgangspunkte hierfür. Die geistig-seelische Erfassung des einzelnen Menschen, einzelner Gruppen, ist erforderlich, um die natürliche Grundlage für eine nationalsozialistische Gestaltung unseres Volkstums zu schaffen. Schule und Lehrer sollen starke Vermittler dieser Güter werden und das Dorf wieder zur Besinnung seiner eigenen Art (Heimgestaltung, Dorfkunst, Dorfabende, Gestaltung des Dorfbildes...) führen. Die Organisation: Nationalsozialistischer Lehrerbund und „Kraft durch Freude“ haben mit dieser Zielsetzung ihre neue Dorfarbeit begonnen. Damit werden die Bestrebungen der bis 1930 eifrig arbeitenden Kreisheimatstelle wieder aufgegriffen und auf breiterer Grundlage weitergeführt.

Noch ein zweites Ziel wird von diesem Amt erstrebt. Kultur und Volkstum dürfen keine Gegensätze sein. Stadt und Land müssen mehr in einer Gemeinschaft, in einer Ganzheit aufgehen, müssen ein Organismus werden. Wir reden dauernd von diesen Forderungen, haben auch die Überzeugung, daß diese Spannungen endlich auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden müssen, sind aber von der Stadt her schwer zu bewegen, uns mit allen Kräften für

einen Ausgleich einzusetzen. Die Stadt darf niemals für uns Zufluchtsort, niemals sichere Etappe sein, wo wir durch unsere Anfässigkeit gleichsam automatisch von der Verpflichtung entbunden werden, weiterhin dem an das Land, an den Boden gebundenen Kameraden, dem Volkstum da draußen die Verbundenheit, die Treue zu bewahren. Das Bürgersein verlangt besondere Einsicht. Die Auseinandersetzungen in dem Volkstum eines jeden Raumes finden immer vor den Toren der Städte statt. Die eigentliche Kampffront ist draußen. Durch den überzeugten Einsatz jeder Art kann dem Begriff Volksgemeinschaft von hier aus immer wieder neuer Sinn gegeben werden. Es ist gar nicht notwendig, daß wir im langen Hin und Her die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten einzelner Methoden untersuchen und herausstellen: Natürliches volksthaftes Empfinden, echte Auffassung von der durch den Raum gebildeten Gemeinschaft treiben von allein zu begeisterter Arbeit und befriedigender Leistung.

Die Stadt hat in diesem Rahmen der Volksgemeinschaft dem Lande gegenüber ernste kulturelle Verpflichtungen einzulösen. In der Stadt sind durch die Umstände Kulturgüter und Kulturkräfte zu einer Anhäufung gekommen, auf die auch die Gemeinschaft im Raum gleichwertigen Anspruch hat. Jeder Dorfmensch muß an diesem Gut teilhaben können, aber nicht so, daß er sich mühselig und auf Umwegen erst die Teilhaberschaft erkämpfen muß. Die Stadt muß von sich aus hinausströmen in das Weichbild und hier einen Teil der geistigen Gestaltung und Formung übernehmen. Es muß aufhören, daß das Land nur das Negative der Stadt zu spüren bekommt. Wir Bürger und Städter haben aus nationalsozialistischer Erkenntnis heraus dafür Sorge zu tragen, daß die Kulturkraft des Stadtraumes einmal anfängt, auch da draußen für den Aufbau und die Ausrichtung wirksam zu werden.

Das Land stellt auch an die Stadt volkshundliche Forderungen. Der Stadtmensch muß beginnen, den Kameraden des Dorfes seelisch und geistig zu verstehen, soll Einsicht nehmen in seinen Arbeitsprozeß, die dörfliche Wirtschaftsart, in die verbindenden Bünde zur Industrie

und Gewerbetätigkeit der Stadt, um so die Überzeugung gewinnen zu können, daß beide Räume trotz ihres verschiedenen Gefüges eine Einheit bilden und demgemäß Menschen bedingen, die aufeinander angewiesen sind (in den NSLB-Sitzungen sprechen Menschen des Dorfes, des Handwerks, der Industrie von ihrer Arbeit). Wenn uns nicht mehr diese Tatsächlichkeiten offenbar werden sollten, weil wir schon zu weit getrennt voneinander aufgewachsen sind, dann wird es unsere Jugend schaffen. Das Stadtkind muß immer mehr in die Gemeinschaft des Landkinds hineingestellt werden und umgekehrt, damit beide Gruppen ineinander wachsen und die Grundlage natürlicher Stadt- und Landgemeinschaft bilden. (Stadtkinder treten als Spieler vor Landkinder, Landkinder laden Stadtkinder zu Dorffesten ein...). Unser Stadtkind soll so auch im eigenen heimatischen Raume ununterbrochen vaterländischen Landdienst, nationalsozialistischen Volkstumsdienst verrichten zum Segen des Dorfvolfkes, des gegenseitigen Verstehens und der eigenen Erziehung und Bildung. (Dorfkinder werden in der Schule und in der Familie auf Wanderungen besucht, gemeinschaftliche Spiele, Gemeinschaftssingen...). Auch die höheren Schulen werden sich in diese Gemeinschafts- und Ausgleichsarbeit zwischen Stadt und Land stellen. Die hier ausgebildeten angehenden Führer unseres Volkes sollen durch eigenes Erleben das Gefüge des heimatischen Dorflebens und seines Volkstums kennenlernen. Gerade ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete des Laienspiels, der Musik usw. machen sie geeignet, an der Gestaltung des Dorflebens mitzuschaffen und so jugendfrische Vermittler zwischen der Kultur der Stadt und dem Volkstum des Landes zu werden (Gestaltung eigener Dorfabende, Einladung zu Brauchstumstagen, z. B. Ostereierschenken, Maitag, gemeinsames Begehen der Sonnenwendfeier, des Erntedankfestes, Weihnachtschenken...). Und umgekehrt sollen Menschen des Landes gemeinschaftsweise Einkehr halten bei uns in der Stadt (Dorffahrten in die Stadt), sich überzeugen, daß wir auf ihr Volkstum nicht vergessen haben (Schrothholzkirche, Museum, Denkmäler...) und willens sind, die Kultur-

aufgaben den Dörfern im Umlande gegenüber zu erfüllen. Wir fordern aber von diesen Menschen, daß sie stark und stolz in ihr Volkstum hineinwachsen, ihre kritische Schau bewahren, der Stadt nicht unterwürfig werden und so mithelfen, den bürgerlichen Lebenskreis mit einer urwüchsigen Volkhaftigkeit zu durchsetzen. Wir sind alle des sicheren Glaubens, daß nur der deutscher, nationalsozialistischer Mensch sein kann, in dem Volkstumsgebundenheit, Gemeinschaftsgeist und volksthaftes Denken und Fühlen unzerstörbare Lebendigkeit gefunden hat.

## 2. Dorffrauen als Gäste in der Stadt Bentzen

Wenn mancher von uns durch die wunderbare Einrichtung unserer großzügigen Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ die Möglichkeit hat, ins schlesische Land zu fahren oder darüber hinaus in andere deutsche Gauen, dann ist ihm das ein Erlebnis, das für lange Zeit neue Kräfte gibt. Es gibt aber deutsche Menschen, denen eine auch noch so kleine Reise aus mancherlei Gründen versagt bleibt, die kaum aus ihrem Orte, aus ihrer Häuslichkeit wegkommen, weil es eben nicht geht. Um diese Volksgenossen aber wenigstens für ein paar Stunden einmal aus ihrer alltäglichen, gewohnten Umgebung herauszureißen, schickte das Amt für Volkstumpflege im NS-Lehrerbund einen großen Autobus hinaus ins Bentzener Land, um dort eine große Schar von Frauen des Dorfes einzuladen, die durch den örtlichen Volkstumsvert des NSLB. ausgewählt worden waren zu einer Fahrt nach der Stadt; auch sie sollten fühlen: Ihr seid nicht vergessen, auch ihr gehört zu uns.

Sie sollten einen ganzen Sonntagnachmittag lang einmal richtig ausspannen, sie sollten dabei die Stadt kennenlernen, die sie, wenn sie schon einmal nach Bentzen kommen, meist nur im Alltagsgewande sehen und von der einen gleichbleibenden Seite. Während ihnen das Hasten und Drängen des täglichen Lebens sonst kaum eine Minute Zeit ließ, mehr als das Allernötigste zu betrachten, sollten sie heute nicht nur den Marktplatz sehen und den Bahnhof. Sie sollten spüren, welche aufbauenden Kräfte hier am Werke sind, die als Kulturhüter und Träger auch dem Dorf und seinem



Menschen vieles zu sagen haben, und zu helfen. Mehrere Male schon fuhr der Wagen mit je 40 Frauen vom Dorf nach Beuthen; 40 Mütter, 40 Gesichter, in denen Arbeit und Sorge und Not und Leid sich ausprägen. Frauen sind's von Grubenarbeitern, von Bau-Handwerkern und -arbeitern oder Landarbeitern.

Schon die Autofahrt wird ihnen in guter Erinnerung bleiben – so lustig waren sie sicher schon lange nicht mehr, da sie eben wenig in Gesellschaft sind. Fröhliche Stimmung, Freude (nicht zuletzt darüber, daß heute ihre Männer die Kinder und das Haus betreuen müssen!). Der erste Schritt in Beuthen galt der Besichtigung der alten Schrotholzkirche, die in ihrer Bedeutung als Ehrenmal für die Helden der Nation einen tiefen Eindruck hinterließ. Ein fast zweistündiger Gang durch das Oberschlesische Landesmuseum (überall eine sachkundige lebendige Führung) zeigte den interessierten Frauen Zeugen der Vorgeschichte, ferner Hausrat aus den Tagen der Großmutter und Trachten „von früher“. Manch eine Erinnerung stieg da auf, „das habe ich auch mal gehabt – aber nu is weg“. Die naturwissenschaftliche Abteilung zeigte sich in ihrer ganzen Ausführlichkeit; Vögel, Insekten, das Sterbezimmer des Bienenvaters Dr. Dzierzon, all überall lebhafteste Anteilnahme, alle Dinge bekamen Leben. Als dann gar eine Musterküche (Stadt. Mittelschule) in Augenschein genommen werden konnte, da war das Erstaunen groß; so blissauber der Betrieb!

Solch eine Fahrt war für die einfache Frau da draußen sicher ein Tag, den sie nicht gleich vergißt: das Erleben einer fröhlichen Gemeinschaft, ein Sonntagnachmittag in einer Stadt, wo manches zu sehen und manche Anregung für die Ausgestaltung der eigenen Häuslichkeit, zu holen war, und vor allem das Gefühl: Wir haben gesehen, daß Volksgemeinschaft kein Schlagwort geblieben ist – wir haben sie selber gefühlt!

Volkskundliche Sonderausstellungen im  
Oberschles. Landesmuseum

#### 6. Schlesische Weihnachts- pyramiden

Immer wieder kommt in der Lebendigkeit des wiedererwachenden Brauchtums die ungeheure starke

Lebenskraft und Lebensfreude unseres Volkstums zum Ausdruck. Alte volkskundliche Formen tauchen auf, erhalten wieder neue Belebung und Eingebung und schalten sich organisch in die Festlichkeiten des Jahreskreises ein. Den Höhepunkt im deutschen Volksleben bildete schon von der germanischen Zeit an das Weihnachtsfest mit seiner Schlichtheit, Innerlichkeit und Wärme. Es ist ein großes Verdienst der Abteilung Volkswirtschaft-Haushalt im Deutschen Frauenwerk und der N.S.-Frauenshaft in Beuthen, die weihnachtliche Vorbereitungszeit dazu benutzt zu haben, um Anregungen für ein vertieftes Ausgestalten der Advents- und Weihnachtszeit zu geben. Mit besonderer Liebe hat man sich des schlesischen Puzapfels angenommen, der nun in der Schau des Beuthener Landesmuseums der weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Kulturgeschichtlich erwähnenswert ist es, daß wir hier in diesen Formen des Weihnachts schmuckes der vielfältigen Licht- und Apfelftänder, der Weihnachtspyramiden Gestaltungen vor uns haben, die in Schlesien vor dem Eindringen des Weihnachtsbaumes (um 1800) am Weihnachtstage heimisch waren und hier in symbolischer Form den Jahresabschluß, das große Erntedankfest und gleichzeitig den Beginn des neuen Jahres zum Ausdruck brachten. Im 19. Jahrhundert durch den Weihnachtsbaum, der von den Städten aus auf das Land drang, in das schlesische Gebirgsland zurückgedrängt, hielten sich diese älteren Pyramidenformen jahrzehntelang in den Weihnachtsfeiern der armeren Gebirgsbevölkerung. Heute, in einer brauchstumsstarken Zeit wiedergefunden, werden sie aus ihrem Dornröschenschlaf herausgeholt und treten im Rahmen unerschöpflicher Umgestaltungen und Erweiterungen dem Weihnachtsbaum entgegen.

Apfel und Nüsse, die hier vornehmlich zur Gestaltung der Formen herangezogen sind, gelten von jeher ihres Fruchtbarkeitscharakters wegen als besondere Sinnbilder des Dankens, Segens und Glücks. Die schlesischen Puzäpfel mit den Wetterfahnen und dem Buchsbaumzweig, ein Grün, das auch im Mittelalter bereits am Weihnachtsabend eine Rolle spielte, stammt aus dem Schönhengstgau des Adlergebirges. Statt

der Zweige besteckt man die Apfel auch mit Federkielen von den Flügeln der Weihnachts- gans; auf den Spitzen sitzt ein Wachslichtlein. Die arme Bevölkerung des Erzgebirges verwende- te im 18. Jahrh. anstelle des Apfels den Erd- apfel, die Kartoffel, für die Aufstellung dieses Weihnachtsständers. Der Schlesi- sche Geld- oder Dukatenapfel stammt aus der Löhner Gegend (Jauer) und galt als eine sinnige Art, Armen und dem Gesinde Geld am Weihnachts- abend einzubescheren. Der Schlesi- sche Ahren- apfel, der stärkste Hinweis auf den ursprüng- lichen Erntedankcharakter des Weihnachtstages, trägt Ahren verschiedener Getreidearten und steht auf Beinen, die aus Haselnußruten an- gefertigt sind. Gerade der Haselnußstrauch weist in der vorchristlichen Zeit eine Bedeutung auf, die ihn als gesegneten und geweihten Strauch kennzeichnen. Zu allen diesen Formen tritt im-

mer wieder das Licht, das ursprünglich Ab- wehrbedeutung hatte, heute aber das Nahen des kommenden Jahres, des neuen Frühlings zur Anzeige bringen soll. Gern wird auch das Christhäusel der armen Leute aufgebaut. Einen stärkeren Hinweis auf den kommenden Weih- nachtsbaum zeigt das reich geschmückte Apfel- paradies. Zu dem gleichen Entwicklungskreis gehört auch das Engelparadies mit dem schwe- benden Rauschgoldengel und die dreieckige Weih- nachtspyramide: „Das 4 Adventslichte-Para- deis“. So gibt diese Schau dieses eigenartigen Weihnachtsbrauchtums nicht nur eine Übersicht über die Entwicklungsart einiger Formen, sondern durch jedes Schmuckstück auch eine An- regung, Weihnachtsstimmung und Festfreude in vielfältiger Weise mit stärkster innerer Ge- staltungskraft zu fühlen und zu spüren.

## Inhaltsverzeichnis des achten Jahrgangs

	Hefi Seite		Hefi Seite
Chrobok L., Studenten an der Hoch- schule f. Lehrerbildung in Beuthen werden zu Leitern von Dorfmuseen und Heimatstuben ausgebildet . . .	12 3	Perlick, Aus der Volkstumsarbeit des Beuthener MGLB. (1-2) . . .	12 5
Jung Kl., Eine Saarländerin erlebt oberschlesisches Volkstum . . .	1-3 1-3	Perlick, Volkskundliche Sonderaus- stellungen im Oberschles. Landes- museum (6) . . . . .	12 7
Perlick, Volkskundliche Sonderaus- stellungen im Oberschles. Landes- museum (5) . . . . .	1-3 6-7	Eufatsch F., Bücher zum Singen (Buchbesprechungen) . . . . .	4-11 7-8
Perlick, Volkskundliches aus der Um- gebung von Patzschkau . . . . .	1-3 7-8	Steier A., Die Beuthener Hochschule als Mitarbeiterin von „Kraft durch Freude“ . . . . .	1-3 3-4
Perlick, Die Beuthener Hochschule f. Lehrerbildung im Dienste heimat- licher Volkstumsarbeit . . . . .	4-11 1-3	Thomale F., Die volkskundl. Reichs- siegerarbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen . . . . .	12 1
Perlick, Bericht über die Tätigkeit des Oberschles. Volksliedarchivs f. d. Zeit vom 1. 3. 1936 bis 31. 3. 1937 . . .	4-11 4	Zabel E., Beuthener Volkskundler besuchen eine Böttcherwerkstatt . . .	1-3 4-5
Perlick, Neue volkskundliche Bücher (Buchbesprechungen) . . . . .	4-11 7	Zabel E., Andreasabend u. Advents- feier der Roßberger Ortsbauern- schaft . . . . .	1-3 5-6